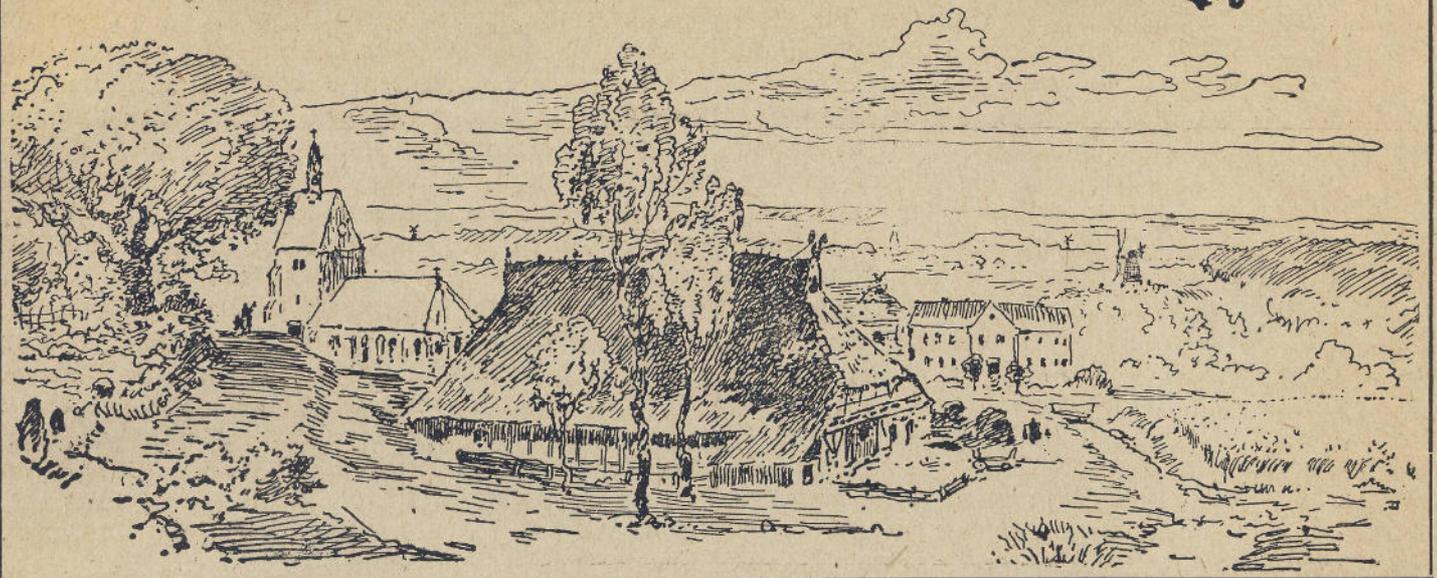


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

10. Jahrgang.

Nummer 9.

September 1915.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Bluttaufe — grosses Wecken — Annexion.

Was jeder bewußte Christ oft von seinem Gott erbittet, es möge ein neuer geistlicher Frühling, ein neues Pfingsten, eine Erweckung, oder wie man es nennen will, über unser Volk kommen, was wir in den drei ersten Bitten des heiligen Vaterunsers aussprechen: „Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!“ — das hat sich an unserm deutschen Volke erfüllt. — Wirklich? — Wann denn? —

Längst nicht jeder treue Jünger Jesu kann, was man in Gemeinschaftskreisen verlangt, genau Tag und Stunde angeben, da das Alte in ihm vergangen war und siehe, es war alles neu geworden. Paulus konnte es; auch manche andere hervorragenden Männer und Frauen im Reiche Gottes. Bei den meisten dagegen wird sich die Wandlung allmählich, ohne daß ein besonderes erschütterndes Ereignis eingetreten wäre, vollziehen. Sehen wir aber auf unser deutsches Vaterland im großen und ganzen, da will es uns scheinen, als habe es auf einem bestimmten Tag seine Damaskusstunde erlebt, und das war — der 1. August 1914. Ja, da ist Deutschland ein anderes geworden, als es zuvor war. Das Volk hat sich auf sich selbst besonnen. Ein Sturm brach los mit dem ersten August, der mit Gewalt viel Morsches zerbrach, viel Wackelndes umstürzte, viel Fauls und Schmutziges hinwegspülte, Stinkendes hinwegblies

und frische, reine Luft ins Land brachte; ein Sturm, der zerbrochene Rohre aufrichtete, glimmende Dochte anfachte und was sterben wollte, stärkte und neu belebte. Unser Volk steht seit jenem unvergeßlichen Tage unter einer Bluttaufe, und wer es lieb hat, seufzt mit dem Heilande: wenn diese Taufe doch erst vollendet wäre! (Luk. 12 v. 50.) Aber wie Jesu Bluttaufe, vor der ihm bangte, Heil brachte, so wird auch diese unseres Volkes gegenwärtige Bluttaufe Heil bringen, nein, man kann's mit Augen sehen und mit Händen greifen: sie hat Heil gebracht. Und wäre es wirklich nur die Einigkeit unter den Stämmen und Gauen Deutschlands, die mit jenem ersten August wiederum in so überwältigendem Maße zu Tage trat, uns selbst zur hellen Freude, den Feinden zum lähmenden Schrecken; — und wäre es nur die bis zur Selbstverleugnung gesteigerte Hingabe des Einzelnen ans große Ganze, das wäre schon viel und des heißen Dankes gegen Gott wert. Aber was mehr ist: der wiedererwachte Glaube, die tiefe religiöse Bewegung, besonders innerhalb unserer waffentragenden Jungmännerschar, das Suchen und Forschen in der Schrift daheim und im Schützengraben, das Ergriffensein von Jesu Christo und seiner Blutarbeit auf Golgatha, das scharenweise Herzudrängen des Volkes zum Sakramente des Altars, — keine Frage: es ist eine neue Zeit angebrochen. Das Alte ist vergangen und — es soll der Vergangenheit dauernd angehören und nimmer wiederkehren.

Und da liegt nun die Aufgabe der neuen Zeit: Die als gedemütigte Gotteskinder aus dieser Zeit schweren Druckes, die als geheiligte Persönlichkeiten aus dieser Blut- und Gluttaufe, die als Zerschlagene aus dieser Schule göttlicher Züchtigungen hervorgegangen sind, die — sollen sich als ernste und geweihte Schar zusammenschließen in dem Bewußtsein: Viel Zeit haben wir vergeudet, längst nicht treu genug an uns und unserm Volke gearbeitet, aber der Rest des Lebens für Jesum und sein Reich! Die uns noch gebliebene, obgleich schon vielfach zermürbte Kraft für die Arbeit an des Volkes innerer Gesinnung, die paar noch verbleibenden Jahre der Pilgerschaft sollen Dienstjahre sein, die wir mit der Begeisterung unserer Kriegsfreiwilligen in der Waffenrüstung der Gottesstreiter einsetzen wollen zum Kampfe gegen — nun, gegen wen denn? — gegen England? — nein gegen Deutschland, gegen das Deutschland, das den Tag von Damaskus, den ersten August 1914, an sich herankommen sah, und er ist vorauscht, und es ist doch beim Alten geblieben, und selbst die an jenem Tage einsetzende Blut- und Feuertaufe hat keinen Durchbruch, keine Wiedergeburt gebracht.

War's nicht als hätte Gott der Herr an jenem Tage, seit jenem ersten August, zur Reveille geblasen? „Wach auf du Stadt Jerusalem!“ wach auf deutsches Volk! Geht's nicht um in unserem Volk seit jenem Tage? Was geht um? Wer? — Jesus geht um, unser Volk zu richten und — zu annektieren. — Ob es ratsam ist für Deutschland, beim Friedensschlusse die fremden Länder zu annektieren, die wir jetzt besetzt halten, darüber sind die Meinungen sehr geteilt. Aber Jesus will bestimmt jetzt annektieren, das heißt zu deutsch mit sich verknüpfen und dauernd verbinden, was er in dieser Zeit erobert hat und will's nicht wieder herausgeben.

Annektierte Völker gewöhnen sich schwer oder garnicht an die neuen Verhältnisse, unter die sie gewaltsam durch Blut und Eisen gebracht worden sind; laß dich, deutsches Volk, vom Heilande annektieren, — was gilt's! du wirst's nie bereuen, unter sein Szepter dich gebeugt zu haben. —

„Herr Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; Du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen.“ (Jeremia 20, v. 7.)
Sch. in Bl.

Aehren lesen.

In den alten Zeiten lebte eine Ruth, die Aehren sammelte. Das wird den Kindern gar oft erzählt. Es blieb bislang eine Geschichte und seltsam mag sie für viele gewesen sein, die eine solche Zeit nicht mehr kannten. Und wer hätte es auch gedacht, daß Ruths Arbeit sich wiederholen könnte. Dennoch. — Diese Zeit ändert ja so Vieles, deutet dasjenige, was manchem bislang ein Traum war.

Aehren haben wir gelesen. Wer hätte nicht die frohe Kinderschar gesehen, die da fleißig auf

den Stoppelfeldern ging und einen Halm neben den andern legte, bis sie zu Garben wurden. Und wer es sah, der mußte sich freuen über den bunten lebenden Streifen, der sich über die Fluren bewegte, wie auch die Kinder selbst, die sammeln konnten. Voll Stolz hielt jeder von ihnen eine Handvoll Halme und gab sie freudig dem, der sie zu Garben band. Und waren Aehren abgestreift, so wurden sie in den bereitgehaltenen Sack, den Bettelsack — wie ihn die Kinder nannten, getan. Das war gewiß nicht der richtige Name, denn betteln gingen wir doch nicht. Unsere Arbeit war schön, wenn auch nicht gerade angenehm. Bücken und immer wieder bücken mußte sich der kleine Rücken. Da perlte gar manchem im heißen Sonnenbrande der Schweiß von der Stirn und malte vielen mit der nötigen Farbe eine Landkarte im Gesichte. Doch treue Arbeit erwirkt mehr, sie lockt den Durst. Und sind Kinder erst durstig, dann hats seine Not. Zum Glück, bei uns mangelte es nicht an dem, das da erquickt. Beim Wassereimer mitten auf freiem Felde wurde gerastet, aus ihm wurde getrunken, bis die matten Glieder gestärkt waren. Darauf wurde von neuem gesammelt. Und ging es heimwärts, da wollte einer noch lieber die Garben tragen als der andere. Doch was unser kleiner „Dicker“ einmal gefaßt hätte, das hielt er krampfhaft fest, und warf ihn auch auf dem Heimwege seine Last in die blühende Heide, so daß er von ihr mit ihrer ganzen Länge gemessen wurde. Ein verstörter Blick folgte. Um so stärker aber schlang er dann beide Arme um sein Ehrenzeichen und stürzte umso glänzender über den nächsten Maulwurfschügel. Und waren unsere Aehrensammler auch müde, sie sangen doch unser einfaches Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kamtraden!“ wengleich das Lied zu unserer Arbeit keine innere Beziehung hatte. So arbeiten unsere Kinder. So sieht Deutschlands Zukunft aus. In diesem Zeichen werden wir siegen. Wir aber wollen diese Arbeit, das Sparen, weiter üben, nicht bloß jetzt, sondern auch späterhin als ein Zeichen dankbarer Erinnerung an eine Zeit, in der wir alle Gaben der Natur wirklich kennen lernen als Geschenke eines einzigen großen Wohltäters. y.

Blühende Heide.

Meine Lieblingsblume, die Heide, blüht wieder. Der warme Sonnenstrahl fällt auf sie und spiegelt sich wieder im weiten, blauleuchtenden Meer, der Ostsee. Im Dünenand auf Küstenwache vor Riga liege ich träumend hingestreckt, und die Heideblütenglocken läuten und läuten, wie daheim zu Friedenszeiten vor langer Zeit . . .

Da liegt vor mir die Heimat mit ihren Wäldern und wogenden Saaten, und am Horizont hindämmernd eine blaue Linie, blühende Heide. Da liegt mein Vaterhaus im rosigen Schein der Heideblütenpracht abseits, ganz allein. Hart ist die Arbeit dort, doch ist die Stätte mir lieb; es ist Heimaterde, ist Jugendland. Mein erstes Ballen ertönte dort und Mutterhände wiegten mich

sachte in Schlaf. Der Birkenweg, der mich zum Unterricht und zum Gotteshaus führte, ward mir um so vertrauter und lieber, je öfter ich ihn ging. Wie oft saß ich träumerisch am alten Grabhügel, und nur die Bienen umsummten mich in der Einsamkeit.

„Es ist so still. Die Heide liegt im letzten Mittagssonnenstrahle,

Ein rosenroter Schimmer fliegt um ihre alten Gräbermale.“

Doch auch in Sturm und Ungewitter, im dämmernden Abendlicht und in rabenschwarzer Nacht habe ich meine Heide kennen gelernt.

„Wenn das letzte verlöschende Rot hererschimmert über die Heide,

Wenn sie liegt so still und tot, soweit du nur schauest, die Heide —

Das ist die Zeit, dann mußt du gehn ganz einsam über die Heide.

— — So blüht jetzt meine Heide wieder; und im Feindesland, fern, fern von der Heimat tritt sie in ihrer schlichten Schönheit vor mich hin. Da rinnen meine Tränen in den Sand. Ob mir noch vergönnt ist, meine Liebste einst mit Heideblüten zu schmücken? — Oder wird ein Heideblütenstrauch mein vielleicht frühes Grab schmücken?

An der Ostsee vor Riga, 1. 8. 1915. Z.

für und wider die Himmelsbriefe.

Ein alter Veteran von 1866 und 1870 erklärte, selbst einen Himmelsbrief in den Kämpfen bei sich gehabt zu haben. Er hätte zwar nicht daran geglaubt; aber es hätten doch Bibelworte darauf gestanden, und es wäre ihm ein Trost gewesen, Gottes Wort so nahe bei sich zu haben. Das hätte ihm ein Gefühl der Sicherheit gegeben, als ob Gott bei ihm wäre. Gegen eine solche Art Himmelsbriefe wäre wenig einzuwenden, aber die richtigen „Himmelsbriefe“ von heute sind doch noch anderer Art. Wenn es am Schlusse eines solchen Briefes heißt: „Wenn man diesen Brief einem Hunde um den Hals hängt und schießt auf ihn, so bleibt er unverletzt,“ so ist das schon Gotteslästerung. Denn dabei soll also garnichts ankommen auf den Inhalt des Briefes und auf den frommen Gedanken dessen, der ihn trägt, sondern das Stück Papier, auf dem einige fromme und einige alberne Worte stehen, soll als ein Zeichen wirken, der seine Träger, ob fromm, ob gottlos, vor Verwundung schützt. Das ist aber Aberglaube und Unfug. Das erinnert an die Ablassbriefe, die zur Zeit vor der Reformation die Leute kauften und dann meinten sie, sie hätten nun Vergebung der Sünden. — Willst du dir etwas auf's Herz binden, so hänge dir Gottes Worte auf die Brust, das ist der rechte Himmelsbrief. Vor allem aber lies darin und trage es im Herzen. Das ist nicht gegen Gottes Willen, denn Salomo schreibt in seinen Sprüchen (3 v. 3): „Hänge meine Gebote an deinen Hals und schreibe sie auf die Tafel deines Herzens“. Wer so Gottes Wort braucht, der kann getrost und sicher sein, der kann sagen: „Ich weiß, es kann mir nichts geschehen in meiner ganzen Lebensfrist, als was des Höchsten

Rat versehen und was mir gut und heilsam ist.“ Deshalb haben wir den lieben Brüdern im Felde neben anderen frommen Schriften auch das kleine Büchlein „Perlen der Bibel“ gesandt. Darin stehen Briefe, die Gott der Herr uns armen Sündern gesandt hat; die sollen uns bewahren zum ewigen Leben.

Aus dem Tagebuche des auf dem Felde der Ehre gefallenen Unteroffiziers H. B. aus H.

III.

Wir alle hatten das Gefühl, daß wohl bald etwas in der Gegend passieren würde. Am Montag, 10. August, wurde zuerst geschant, Pioniere und Infanterie waren mit dabei. Heute früh hörten wir zuerst in westlicher Richtung heftiges Gewehrfeuer und starken Kanonendonner. Unsere Vermutung sollte sich bestätigen. Die Franzosen, welche schon bis über Mühlhausen vorgedrungen waren, hatten auch im Süden ihre „Senge“ bekommen. Wir lagen hier im Fort wie von aller Welt abgeschnitten. Es fing an, langweilig zu werden. Nicht einmal ein Spiel Karten war aufzutreiben. Dabei herrschte eine „Bullenhitze.“ Etwas Abwechslung brachten uns am 14. August die „fliegenden Franzmänner.“ Gegen Abend erschienen nämlich drei französische Flieger, von denen einer durch unser Feuer heruntergeholt wurde. Es war ein schönes Schauspiel, als um die Flugzeuge die Schrapnells und Granaten platzten. Das war natürlich was für unsern Lothringer. Er war den ganzen Abend fast außer sich vor Freude, den Franzosen eins angewischt zu haben. Am Sonntag, den 16. August, waren Kamerad A. und ich nach Metz, um uns etwas Mundvorräte zu besorgen. Doch alles war schon sehr sparsam und teuer geworden. Das herrliche Wetter hatte bald ein Ende. Es war trübe und regnerisch. Vor unserer Front lagen bayrische Truppen, die in den nächsten Tagen etwas nach Metz zurückgenommen wurden, um die Franzosen heranzulocken. Unsere Artillerie war bereit, jeden Augenblick das Feuer zu eröffnen. Doch hüteten die Franzosen sich wohl, in den Wirkungsbereich unserer Festungsgeschütze zu kommen. Es würde ihnen dies auch schlecht bekommen sein. Es kamen dann die Tage des 20—25. August, wo eine Siegesnachricht die andere jagte, wo unser Kronprinz die Franzosen bei Diedenhofen schwer aufs Haupt schlug. Man hörte in diesen Tagen ununterbrochenen Kanonendonner. Wie wir erfuhren, sollte auch unsere Abteilung jedenfalls am andern Abend ins Feld rücken. Wir bekamen einen sehr guten und schneidigen Leutnant als Abteilungsführer. Er hatte schon mehrere Gefechte mitgemacht und konnte die Zeit nicht abwarten, wieder ins Feuer zu kommen. Am 25. August donnerten die Kanonen unaufhörlich den ganzen Tag. Wie es hieß, war der Kronprinz mit seiner Armee im Kampfe.

Es ist heute der 16. August. Sehr heiß brennt die Sonne aus fast wolkenlosem Himmel herab. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Gegen

Abend erschienen drei französische Flieger, welche von uns heftig beschossen wurden. Ein Flugzeug wurde abgeschossen. Die Witterung änderte sich mit dem nächsten Tage, wo regnerisches und trübes Wetter eintrat. Die bayrischen Truppen, die vor unserer Front lagen, zogen sich etwas zurück, um die Franzosen in eine Falle zu locken, doch diese folgten nicht. In den Tagen vom 20.—25. August jagte eine Siegesnachricht die andere. Wir werden nun jedenfalls schon morgen Abend ins Feld rücken, denn heute bekamen wir einen neuen Leutnant als Abteilungsführer. Er hatte schon mehrere Gefechte mitgemacht und war auch schon verwundet. In der Nacht vom 25. zum 26. August kamen fortwährend Autos mit Verwundeten an uns vorbei, die nach dem nahen Mez ins Lazarett gebracht wurden. Am 26. August sahen wir die ersten gefangenen Franzosen. Es waren Infanteristen eines Linienregiments; von Person waren sie nur schwächlich und in der Gesichtsfarbe stark gebräunt. Unsere Abteilung rückte bis zum Flecken St. M. vor, wo wir einige Tage blieben. Am 31. August kam der Befehl zum weiteren Vormarsch nach Sch. Das war ein netter Marsch von morgens 8 Uhr bis mittags gegen 1 Uhr bei furchtbarer Hitze. Ich bin noch nie so ohnmächtig gewesen wie jetzt. Es kommt daher, daß weite Märsche noch ungewohnt sind. Dazu litten wir fast alle an Magenverstimmung. In einem schönen Schlosse, dessen Besitzer ein hoher französischer Offizier ist, haben wir unsere Unterkunft. Unsere Maschinengewehre stehen in einem großen Saale, wir Mannschaften liegen in einem daneben. Am Abend des 4. September kam der Befehl zum weiteren Vorrücken. Etwa um 5 Uhr morgens kamen wir auf französischen Boden, um 10 Uhr erreichten wir das kleine Dorf M., welches am Abend vorher noch von Franzosen besetzt gewesen war. Am Dorfausgang bekamen wir sofort Artilleriefeuer, welches uns glücklicherweise keinen Schaden tat. Vor uns lag ein Wald, den wir so schnell als möglich zu erreichen suchten. Hinter demselben lag das Dorf und Schloß M. Wie wir so ziemlich die Richtung des Waldes erreicht hatten, empfing uns ein äußerst heftiges Schrapnellfeuer. Leider hatten wir einige Verwundete; unser herzensguter Leutnant und drei Mann schwer, zwei Mann leicht verwundet. Ich selbst bin gut weggekommen, eine Kugel durchschlug allerdings den Patronenkasten in meiner Hand, ohne mich jedoch zu verletzen. Nachher wurde Dorf und Schloß von unserer Infanterie im Sturm genommen. Die folgende Nacht haben wir mit bespannten Fahrzeugen draußen zugebracht. Am 6. September waren wir von frühmorgens 6 Uhr ab im Gefecht, hauptsächlich Artilleriekampf. Anfangs standen wir mit unseren Maschinengewehren in gedeckter Stellung in Reserve. Unser verwundeter Büchsenmacher starb noch an demselben Tage. Er ruht in Gott unter schattigen Bäumen als Held. Ein schlichtes Holzkreuz und einige Blumen schmücken sein Grab. Ruhe sanft, lieber Kamerad! Gegen Abend rückten wir in Pont-à-Mousson ein. Es

wurde eine kurze Zeit Halt gemacht, dann ging es weiter. Wenige Kilometer hinter dem Orte begrüßten uns schon die ersten Granaten. Die Franzosen hatten eine starke Stellung hinter einem Walde eingenommen. Etwa 10 Minuten vor demselben stand eine von unseren schweren Batterien, die von den Franzosen heftig beschossen wurde. Uns empfing ein heftiges Gewehrfeuer, das aber keine Verluste brachte; die Franzosen schossen meistens zu hoch. Im Kugelregen ging es durch den Wald und die Höhe von St. G. hinauf. Immer wurde tapfer weitergestürmt. Mancher Brave hat da sein junges Leben fürs Vaterland gelassen. Wie mancher Verwundete bedurfte der Hilfe. Es tat mir in der Seele weh, unsere Kameraden in den besten Jahren so in ihrem Blute liegen zu sehen. Es ist doch wirklich eine Schande, daß dieser schreckliche Krieg von ruchloser Hand uns aufgezwungen ist und so viele ihr Leben opfern müssen. Aber sie haben nicht geklagt, sie haben ausgehalten in dem Bewußtsein, für eine gerechte und heilige Sache gekämpft zu haben. Da wir nur mit ganz geringen Kräften vorgerückt waren, zogen wir uns hinter unsere schweren Batterien zurück, ohne von den Franzosen irgendwie behelligt zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Feldpostbriefe.

(Wir bitten, uns weitere Briefe zur Verfügung zu stellen.)

Den Kampf vor Nowo-Georgiewsk beschreibt uns der Hauptlehrer H.-Bilsen, der dort den Heldentod fand:

... Ein unmittelbar neben uns liegendes russisches Kirchdorf war noch in den Händen der Russen. Hinter uns hatten wir die Wkra, ein Flüßchen wie etwa die Leine. Gegen diesen Ort ging die 38. Division am 23. Juli vor; die Russen schickten Verstärkung von Wrona und diese mußte links von uns die Brücke und ein leichtes durchsichtiges Erlengebüsch passieren; erhielten von uns nun gehöriges Flankenfeuer. Dies nahmen sie uns anscheinend sehr übel und schickten uns ihre gesamte Artillerie auf den Hals; eine unmittelbar hinter uns liegende Häuserreihe bot ein gutes Ziel und nach einer halben Stunde standen etwa 10—15 Gebäude in Flammen. Nach 3 Stunden glaubten sie uns müde zu haben und sandten nun auch Infanterie gegen uns vor und der Kampf wurde hart; nach und nach zog man unser ganzes Bataillon nach links, aber der Ansturm kam nicht zum Stehen. Da die Russen die Wkra überschreiten konnten, bekamen wir auch Feuer von halbbrückwärts. Unsere hinter uns bei Sawadz stehende Artillerie wurde telephonisch um Hilfe gebeten, doch griff sie nicht ein, warum, kann ich nicht beurteilen. Um 6 Uhr kamen endlich vom rechten Flügel zwei Maschinengewehre und da gab es nicht nur Stillstand, sondern schnellen Rückgang der Russen; denn vor Maschinengewehren haben diese mächtigen Respekt. Maschinengewehre habe ich als Landsturmmann in unmittelbarer Nähe zum ersten Male mit voller Kraft arbeiten

hören; ein schauriges und doch erhebendes Sicherheitsgefühl beschlich uns, als sie Tod und Verderben bringend ihre Geschosse in die Reihen der Russen sandten. Das ist leider der Krieg.

Am Abend wurden wir abgelöst. In 72 Stunden kaum geschlafen und dann nüchtern 18 km marschiert bis M., einem Orte an der Bahnstrecke Mlawa-Warschau und bis hierhin war diese in unserm Besitz. Ruhe sollten wir hier haben; die Artillerie belästigte uns am ersten Abend derart, daß man in der schönen Strohscheune kaum zum Schlafen kam. Doch am folgenden Abend lagen wir gerade im schönsten Schlummer, da wurden wir um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Hülfe gerufen. 1 $\frac{1}{2}$ Stunde Eilmarsch, doch war unsere Hülfe nicht mehr nötig; nun hieß es in noch größerer Eile vor Tagesgrauen zurück; denn am Abend vorher hatten die Russen die zu passierende Straße gewaltig unter Feuer genommen. Um 6 Uhr am Abend dann Abmarsch zur Ablösung des Landw.-Reg. 10 bei Maltshin. Hier führte vor uns eine Chaussee nach Brona und Lt. Divisionsbefehl sollte diese Straße gehalten werden und so ging unser Bataillon am 28. Juli am selben Tage etwa 1 $\frac{1}{2}$ km vor. Was das nach sich führt, weiß jeder Landsturmmann schon. Und hatten wir bei Gadowa Feuer bekommen, so bekamen wir es hier erst recht. Beim Einbuddeln merkte man ja gar nicht so genau, wieviel und wie die Geschosse einschlugen; denn ein jeder hatte nur das eine Bestreben, möglichst schnell in die Erde zu kommen. Mit einigen Verwundeten sind wir hier bisher abgekommen, was bei dem Feuer kaum zu verstehen ist; doch bei Gadowa haben wir leider verschiedene Tote zurückgelassen. Mit stillem Gebet haben wir sie an der Stätte ihres Kampfes begraben. Fern der Heimat, fern von den Ihren liegen sie in öder Gegend Polens gebettet, keine liebende Hand kann ihre Gräber fernerhin schmücken und erhalten und bald ist der Hügel wohl dem Boden wieder gleich; das geht einem doch sehr durchs Herz; namentlich wenn man dann hört, daß bei dem einem Landsturmmann 5 Kinder und die Mutter um den Vater daheim weinen werden. — —

Der Roggen ist teils gemäht, aber größtenteils steht die Frucht noch überreif auf den Halmen, keine Hand ist vorhanden, welche diese mäht oder einbringt; denn die ganze Zivilbevölkerung ist verschwunden, teils auch auf Befehl 6 km zurückgebracht; angeblich ist Verrat geübt. Keine 200 m hinter uns liegt ein Vorwerk, man könnte es wohl mit dem Mügge'schen Hofe im Wiehe vergleichen. Bei unserm Vorgehen waren sämtliche Gebäude noch unversehrt. Ein Obstgarten, der manchem Landmann daheim als Muster dienen könnte, umgibt ihn; die Bäume voll von Früchten. Alles verlassen; der Hofhund ruft nachts klagend und heulend nach seinem Herrn. Im Stall drei Schweine zurückgeblieben, eins bereits verendet. Eine Henne mit 8 kleinen Perlenküken irrte im Garten umher. Die Möbeln, gute eichene Schränke, Tische, Stühle, Polstersachen waren bereits von den Russen aus dem Hause geworfen und lagen unter den Bäumen.

Zwei Tage später war alles ein Trümmerhaufen, die Gebäude in Brand geschossen, nur das Wohnhaus — Ziegelbach — hat nicht gezündet.

Der letzte Brief, den der fürs Vaterland gefallene H. M. aus Einste an seine Mutter sandte, enthielt als Einlage ein Gedicht seines Hauptmanns D. vom 75. Inf.-Regt., welches dieser jedem seiner Leute beim Ausrücken in die Hand gegeben hatte. Es lautet:

Bedenke, daß du ein Deutscher bist
Und auch ein gottesfürchtiger Christ,
Der alles Gemeine haßt und dämpft
Und gegen die Lügenbrut ritterlich kämpft.
Die Kranken und Schwachen, ob Freund oder Feind,
Und den, der im Unglück klaget und weint,
Die Frauen und Kinder in ihrem Harm
Sie alle beschütze dein tapferer Arm!
Und tritt die Versuchung an dich heran,
So zeige dich fest als ein deutscher Mann!
Dein Schild leuchte rein wie das Sonnenlicht;
Dann fürchtest du Hölle und Teufel nicht;
Und alle Bosheit wird sicher zusehend;
Dich leitet ja Gottes allmächtige Hand.
Der Feinde heulende Höllenbrut
Vernichte dein Schwert! — und heilige Blut
Entbrenne im Kampf dir! — in Schlachtennot
Wird einer dich schirmen, dein treuer Gott,
Und Sieg dir verleihen zum Segen der Welt,
Dich krönen mit Ruhm, du deutscher Held!

Sturmangriff an der Kawaruska.

Von dem kameradschaftlichen Leben in Polen schreibt B. Gr.-Bruchhausen:

Gestern abend hatten wir in unserem Lager ein großes Feuer gemacht und haben dann verschiedene Lieder dazu gesungen. Die Pioniere, welche auch in der Nähe lagen, kamen auch mit heran und halfen kräftig mit. Zwischen den beiden Truppen besteht überhaupt eine Eintracht, als wenn sie zum selben Bataillon gehören. Es kommt wohl daher, weil beide nur an den gefährlichsten Stellen eingesetzt wurden. So auch neulich beim Sturm, da haben wir ebenfalls Schulter an Schulter gestürmt, während die Infanterie in Reserve blieb. Wenn uns der Sturm nicht gelungen wäre, sollten die Pioniere noch mit ihren Minenwerfern eingreifen. Aber die Pioniere sagten uns nachher, als sie hörten, daß die Jäger vorne seien, hätten sie gleich gesagt, daß sie die Minenwerfer nicht nötig hätten, wir würden die Sache schon schmeißen.

Aus den höchsten Alpenbergen schreibt der Jäger M. aus Wilsen:

Bin nun schon 4 Wochen im Felde. Liege auf einen hohen Felsen über 3000 m hoch: im Dolomitengebirge. Oben auf den kahlen Felsen liegt noch hoher Schnee (es ist August), welcher im ganzen Jahre nicht schmilzt. Neulich schneite es schon etwas und es hat schon leicht gefroren. Hier sieht man keine Aecker oder Kornfelder, nur an den Bergabhängen wächst schönes Gras, welches natürlich von den Leuten im Stich gelassen wurde. Die Bewohner sind größtenteils geflüchtet, ihre niedlichen Sennhütten sind von der Artillerie zerstört, alles bietet ein trauriges Bild.

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (13. Liste):

- Vizefeldw. Lüdeke=Campsheide, R.=Inf.=R. 74.
Landsturmmann Kleinschmidt=Graue.
Musk. Heinr. Meyer=Uepfen, R.=Inf.=R. 232.
Gefr. Johann Bolte=Brebber, R.=Inf.=R. 61.
Wehrmann Hr. Müller=Uepfen, R.=Inf.=R. 74.
Musk. Joh. Meyer=Brebber, R.=Inf.=R. 78.
Musk. Dietr. Ließ, zuletzt in Ruhlenkamp.
Musk. Wilh. Wicke=Arbste, Ref.=Inf.=R. 74.
Wehrm. H. Kirchhoff=Graue, Landw.=J.=R. 46.
Hermann Meyer=Cinste, Inf.=Reg. 55.
Gefreiter Fritz Rode=Blender, Ref.=Inf.=R. 64.
Ersatz-Ref. Ehler Schmidt=Marfeld, Inf.=R. 78.
Musk. Hinr. Voigts=Schwarmer, Inf.=R. 74.
Musk. Fritz Sudhop=Schwarmer, Inf.=R. 228.
Landsturmmann Joh. Uffendorf=Schwarmer.
Ers.=Ref. Joh. Kornau=Uffinghausen, Inf.=R. 91.
Musk. Heinr. Wachsmann=Sudwalde, „
Musk. Friedr. Kemker=Benzen, 229. Inf.=R.
Friedr. Hocke=Weselo, Armierungsbat. 86.
Gren. Joh. Brünjes=Uenzen, Garde=Gren.=R. 4.
Ersatzref. Fr. Bartels=Bruchmühle, Inf.=R. 230.
Hauptlehrer Heinr. Hachmeister=Vilsen, Unter-
offizier im Landst.=Inf.=Reg. 10.
Ref. Diedr. Schröder=Vilsen, Inf.=Reg. 166.
Heinr. Holle=Bruchhausen, Inf.=Reg. 230.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Liste der Verwundeten und Vermissten.

Blender. Verwundet: Wehrmann Johann Dopmann=Hottum, Ref.=Inf.=Reg. 86. — **Gefangen** bisher vermisst: Unteroffizier Stelter, 246. Inf.=Reg.

Schwarmer. Verwundet: Dietr. Körte (3. 2. Male), Heinrich Hüneke, Alb. Upmann, Herm. Bohlmann, Fr. Büntemeyer, Fr. Vielesfeld (zum 2. Mal), Joh. Winkelmann, Heinr. Oterjen.

Vilsen. Verwundet: Musketier Wülbern=Wöpsel, Inf.=R. 77. Wehrmann Castens=Engeln. Füsilier K. Altenburg=Homsfeld, Inf.=R. 91 (zum 2. Male). Pionier Mühlenbruch=Hiethausen, Pionier-Bat. 10. Landsturmmann Mühlenbruch=Hiethausen, Inf.=R. 92. Unteroffizier Burdorf=Wienbergen (Hiethausen) 5. Garde=R. zu Fuß. Kriegsfreiwilliger Gustav Brüggenmann=Vilsen. Unteroffizier E. Karnebogen=Vilsen. Kemfer=Schapfen. Reservist Michaelis=Süstedt. Ref. Bernike=Vilsen. Gefreiter Alb. Schäfer=Süstedt. Wehrmann Dreyer=Vilsen. Landwehrmann Cordes=Süstedt. Gefreiter Bues aus Vilsen. Reservist V. Hockemeyer=Vilsen. Wehrmann Kornau=Vilsen. Ersatz-Reservist Klufmann=Süstedt.

— **Ekrankt:** Musk. Joh. Stellmann=Süstedt, Reservist Dietrich Vindemann=Süstedt. Grenadier Friedrich Carlisch=Süstedt. Fahrer Heinrich Meyer=Verzen. — **Gefangen:** Musketier Meyer=Verdinghausen. Gefr. Tecklenburg=Behmer.

— **Vermisst:** Papenhäuser=Bruchhöfen und Grütter=Uenzen.
Bruchhausen. Verwundet: Ersatz-Reservist Jul. Wichelmann, Musketier Wilhelm Meyer, Landsturmmann Friedrich Barchhorn.

Befördert:

- Vizefeldwebel (Lehrer) Fr. Uhlhorn=Campsheide zum Leutnant der Reserve.
Fr. Nordhusen, Fr. Masemann und Fr. Büntemeyer (alle aus Schwarmer) zu Unteroffizieren.
Vizefeldwebel Hittmeyer=Vilsen zum Feldwebel.
Füsilier Altenburg=Homsfeld zum Gefreiten.
Die Musketiere Hermann Keineke=Vilsen und Lüthring=Homsfeld zu Gefreiten.
Die Lehrer Schocke=Ruhlenkamp und von Roden=Haendorf zum Leutnant.
Ref. Bultmann=Dichtmannen zum Gefreiten.
Reservist Hasselhop=Uenzen zum Gefreiten.

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

- Musketier Heinrich Möhlmann aus Uffendorf.
Unteroffizier Schumacher aus Hohenmoor.
Gefreiter Johann Stöver=Zutchede.
Leutnant d. R. Lehrer Wöldeke=Vilsen (1 Klasse).
Vizefeldwebel Lehrer Möller=Weselo. (1. Klasse)
Unteroffizier Burdorf=Wienbergen (Hiethausen).
Gefreiter Heinrich Wohlers=Regen.
Musketier Hermann Keineke=Vilsen.
Unteroffizier Ernst Karnebogen=Vilsen.
Unteroffizier d. Ref. Friedrich Masemann=Schwarmer.

Zeichnet

die dritte Reichsanleihe!

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Schwer heimgesucht ist abermals der Kreis unserer Lehrer. Am 13. August fiel beim Gut Tschalki in Polen nahe bei Nowo-Georgiewsk der Küster, Organist und

Hauptlehrer Heinr. Hachmeister aus Vilsen,
Unteroffizier im Landsturm=Inf.=Reg. Nr. 10.

Glühende Vaterlandsliebe trieb den alten Landsturmmann in die erste Reihe der Kämpfer. Dort fand er durch Kopfschuß bei der Verfolgung des Feindes einen schmerzlosen Soldatentod. Wer ihn näher kannte, schätzte sein aufrichtiges Freundesherz, das es allezeit in Freude und Arbeit ehrlich meinte. Darum war er auch ein rechter Erzieher der ihm anvertrauten Jugend, an der sein Herz hing. Wie er seinen Beruf auffaßte, zeigen die Worte, die er dem Schreiber dieses kurze Zeit vor seinem Heldentode zusandte:

„Es ist eine ernste Zeit für uns alte Landstürmer, aber ich bin fröhlich zu Gott, diese Zeit in heiligem Ernst mitmachen zu können. 23 Jahre lang habe ich Liebe zum Vaterlande in die Herzen der Kinder zu pflanzen gesucht; und ich bin es zufrieden, selbst die Probe bestehen zu können.“

Wir mußten es auch ohne diese Probe. Stets zeigte er sich, wo er nur konnte, jedermann dienstwillig. Unserem „Boten“ hat er viel Zeit und Mühe gewidmet; von Anfang an war er sein sorgsamer Rechnungsführer. Er wird uns überall fehlen. In wehmütiger Dankbarkeit gedenken wir seines fernen Grabes unter den schattigen Bäumen jenes Gutsparkes; aber wir sind getroßt;

der Gott, auf den er traute, hält über seiner Ruhe-
stätte die Wacht bis an den Tag der Auferstehung.

Nach so manchen Trauernachrichten aus unserem
Lehrerkreise dürfen wir nun auch in vaterländischem
Stolze berichten, daß ihrer zwei mit dem Eisernen
Kreuze erster Klasse ausgezeichnet sind, nämlich
Lehrer Möller-Weseloh und Lehrer Wölkcke-Wilsen.
Gott führe sie im Frieden gesund heim!

Die **Herbstferien** dieses Jahres beginnen
nach dem Unterricht am 18. September und dauern
25 Tage. Die Schulen beginnen also wieder am
14. Oktober.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Jntschede. Am 22. August fand die Ein-
führung unseres neuen Seelsorgers, des Pastors
Jacobshagen, zuletzt in Harburg, in der hiesigen
stark gefüllten Kirche durch den Superintendent
Hahn aus Wilsen statt. Der bisherige Spezialvikar
Pastor Schecker aus Blender und der Vater des
Einzuführenden assistierten dabei mit Handauslegung
unter Hinzufügung eines Segenswortes. Es war
ein schöner Gottesdienst. In einer herzerfrischenden
Predigt forderte der Superintendent Jacobshagen
auf Grund von 1. Moses 4 v. 3.—5. zu rechtem
Gebete in dieser Kriegszeit auf, während der Ein-
führende auf Grund des Evangeliums der Gemeinde
und dem neu Antretenden das Wort „Hephatha,
Tue dich auf“, zurief und besonders zu gegenseitigem
Vertrauen und zum Frieden aufforderte. Was man
sah und hörte, läßt für die Zukunft nur das Beste
erhoffen.

Altes und Neues.

Chronik heimatlicher Ereignisse. Am 25. brannte
die durch Spielerei von Kindern angezündete gefüllte Scheune
des Anbauers Kurbbe in Oshmannien ab. — Die Ernte ist
beendet. Es steht auch kein Hafer mehr draußen. Zumeist ist
er trotz mancher Regenschauer gut hereingekommen. Jetzt
fahren schon die schwer beladenen Heuwagen über die Straßen.
Auf den Feldern haben die Gefangenen oft fleißig mitgeholfen.
Jetzt sind sie abberufen. Es sollen andere kommen. Ueber
die Felder zogen auch unsere Schulkinder und sammelten
Aehren. Viele Zentner Korn sind auf diese Weise gerettet
und zum Besten des Roten Kreuzes verkauft. Jetzt beginnt
die Kartoffelernte — Gott sei Dank! eine reiche Ernte. —
Der Bruchhäuser Markt ist am 31. August gefeiert, selbstver-
ständlich ohne Tanzmusik. Von den wenigen Buden hatten
die Kuchenbuden guten Zuspruch, sonst war nur geringer Ver-
kehr da. In den Schulen wird noch weiter Gummi und
Metall gesammelt. Am 30. August wurde von der Wilsen
Schule eine Metall-Ladung von 150 Kilo abgeschickt, außerdem
wieder viel altes Gummi.

Kriegschronik. Der Monat August war voll Sieges-
geläut. Siegreiches Vordringen tief in Rußland hinein. Die
Festungen, die für uneinnehmbar gehalten, wie Kowno, Nowo-
Georgiewsk, Grodno, Brest-Litowsk wurden zertrümmert wie Töpfe.
Polen ist in unsern Händen und die Heere stehen im Norden
der Riga. Dafür wollen wir Gott danken und dann auch
den tapfern Krieger, die für uns sich mühten und bluteten,
auch den Kämpfern, die an der Westfront unerschütterlich stand-
hielten, wie gegen Italien und an den Dardanellen. Die Beute
des Monats betrug rund 2000 Offiziere, 270 000 Gefangene,
über 2200 Geschütze und 600 Maschinengewehre. Dazu kommt
dann noch die Beute der österreichischen Truppen.

Wilsen. Im Monat August konnte von hier
wieder eine reiche Sendung von Liebesgaben für
unsere wackeren Krieger an die Annahmestelle in

Hannover abgehen. Die Sendung bestand aus 15
vollgepackten Kisten und Körben mit Wein, Wilsa-
brunnen, Marmelade, Honig, Käse, Schokolade,
kondensierter Milch für die im Felde kämpfenden
Soldaten, während die in den Lazaretten verpflegten
Verwundeten mit Strümpfen, Hemden, Binden,
Handtüchern, Taschentüchern, weichen Pantoffeln, Seife
u. a. versorgt wurden. Von der Annahmestelle ist
an den Vaterländischen Frauenverein hier selbst fol-
gendes Dankschreiben eingegangen: „Ihre gest.
Sendung gelangte in unseren Besitz, und danken wir
Ihnen herzlich hierfür. Der reiche Inhalt zeigt
uns, mit welcher Aufopferung man immer noch be-
strebt ist, dort zu sammeln, und im Liebeswerk für
unsere braven Truppen, trotz schon gegebener großer
Mittel, nicht erlahmt. Alle Zuwendungen gelangen
durch uns auf dem schnellsten Wege zur Front und
finden dort stets freudige und dankbare Empfänger.
Unterlassen Sie bitte auch nicht, allen an den Spen-
den Beteiligten für ihre Mithilfe verbindlichsten
Dank zu sagen.“

Außerdem ist das Seuchen-Lazarett Inor in
Frankreich besonders von hier mit Gaben bedacht.
Daß diese Gaben auch dort sehr willkommen ge-
wesen sind, bezeugen folgende Zeilen aus einem
Dankbriefe der Krankenschwester: „Die Freude war
groß, als ich neulich die beiden Pakete erhielt, denn
es ist oft schwer, nur das Nötigste für die
Patienten zu bekommen. Es ist rührend, wie man
in der Heimat an uns denkt und mit uns fühlt.
Aber wir können ja auch alles gebrauchen und
nützen es aus bis aufs kleinste. Hier draußen
haben wir gelernt mit wenigem auszukommen und
beinahe aus nichts etwas zu machen. Doch wir
wissen, für wen wir es tun, und wir halten es für
unsere heiligste Pflicht, unsere ganze Kraft einzusetzen
für das Wohl unserer Soldaten; wir wollen, soweit
es geht, ihnen die Stunden im Lazarett so gut wie
möglich gestalten. Natürlich können Sie alle mit
Ihren Gaben sehr viel dazu beitragen.“

Auch die Notleidenden in Ostpreußen sind nicht
vergessen. Für sie ist wieder eine große Kiste mit
Kleidungsstücken aller Art abgesandt und, wie von
dort bezeugt wird, freudig und dankbar in Empfang
genommen.

Zur Zeit sind viele Frauenhände hier selbst eifrig
beschäftigt, allerlei Gartenfrüchte einzukochen, um
demnächst unsern Krieger damit eine Erquickung
und Freude zu bereiten.

Wsendorf. (Gemeindeabend.) Am Sonn-
tag Abend (12. September) findet im Uhlhorn'schen
Saale ein Gemeindeabend statt. Es werden Vor-
träge gehalten über „Kriegsanleihe“ und: „Wie
weit sind wir gekommen und was bleibt uns noch
zu tun?“ Außerdem Gesang- und Klavier-vorträge.
Eintritt frei.

Kollekten.

Für Taubstumme:

Wsendorf . . .	33,— M	Schwarme . . .	32,— M
Blender . . .	22,— "	Sudwalde . . .	6,75 "
Jntschede . . .	35,— "	Wilsen . . .	34,— "
Wartfeld . . .	22,89 "	Bruchhausen . . .	8,43 "

Freud' und Leid in unsern Gemeinden. August 1915.

Asendorf. Geboren. Tochter: am 4. Häusling Burdorf-Steinke, am 30. Häusling Schünemann-Graue (totgeb.) — Gestorben: am 7. Anbauer Ehlers-Asendorf, 65 J.

Blender. Geboren. Tochter: am 8. Vollmeier Meyer-Gahlstorf, am 21. Anbauer Timpner-Alt-Holtum, am 23. Häusling Köpfe-Barste.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 12. Herm. Schwecke-Martfeld; Tochter: am 20. Heinr. Homfeld-Kl.-Boritel (totgeboren). — Getraut: am 26. Friedrich Meyer-Martfeld mit Marg. Bartels-Martfeld. — Gestorben: am 24. Kind Beermann-Hollen, 9 Mon.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 15. Anbauer Heinrich Bohlmann, am 21. Dienstknecht Joh. Sagehorn (totgeb.), am 24. Anbauer Seg. Süllow (totgeb.), am 25. Halbmeier Ratje Prange, am 28. Meiler Gustav Wunde.

Sudwalde. Geboren. Tochter: am 2. Musiker Bomhoff-Sudwalde, am 22. Haussohn Nordhausen-Affinghausen, am 28. Pächter Stubbemann-Memminghausen. — Getraut: am 6. Brinkfizer Dietr. Ehlers-Sudwalde mit Hausstochter Dorothee Tasto-Weseloh, am 18. (Kriegstraung) Tischler Hermann Boh-Sudwalde mit Hausstochter Frieda Coors-Sudwalde, am 22. (Kriegstraung) Haussohn Aug. Struß mit Magd Anna Meyer-Memminghausen. — Gestorben: am 1. Kind Fritz Gehring-Sudwalde, 3 J., am 10. Magd Marie Klusmann-Bensen (infolge Unglücksfalls), 14 J., am 15. Kind Annalie Hinrichs-Freidorf, 7 Mon.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 8. Pächter Ponty-Vilsen, am 22. Maurer Schmidt-Scholen, am 28. Dienstmagd Hildebrandt-Dichtmannien; Tochter: am 7. Brinkfizer Siemer-Dichtmannien, Häusling Stolle-Berzen, am 18. Vollmeier Mhsegades-Riethausen, am 22. Hausstochter Anna Karnebogen-Vilsen, am 30. (totgeboren) Dienstmagd Marie Westermann-Lenzen. — Getraut: am 1. Maurer Blöte-Heiligenberg mit Dienstmagd Jonashoff-Vilsen. — Gestorben: am 4. Kind Ehlers-Scholen, 3 Mon., Kind Bredehorst-Berzen, 5 Mon., am 7. Kind Marczak-Engeln, 1 Tag, Altenteiler Meyer-Berzen, 78 J., am 12. Kind Bruns-Behreßen, 1 Mon.; Zigarrenmacher Borchering-Vilsen, 75 J.

Bruchhausen. Geboren. Tochter: Vollbürger Konrad Schmidt. — Gestorben: am 15. Tischlergeselle Wilhelm Müller, 22 J.

Briefkasten.

G. in B. Die jetzige Kriegsanleihe des Staates ist die sicherste Geldanlage. Ginge dies Geld verloren, weil die Feinde den Staat ausplünderten, dann wäre es auch mit allen andern Kassen zu Ende. Der Vorteil für jedermann liegt auf der Hand. Sichere Verzinsung mit 5 von Hundert, Anzahlung von nur 99 Mk. auf 100 Mk., gibts sonst nicht. Aber nicht nur der eigene Vorteil, auch die Liebe zum Vaterlande müßte dazu treiben. Wer auch nur 100 Mk. zusammenbringen kann, trage das Geld ja bis zum 22. September zu den Annahmestellen (öffentliche Kassen, Post usw.). Nachher ist es zu spät, oder es muß Aufgeld bezahlt werden. Jeder sei dankbar, dem ein Anleihebetrag überschrieben wird.



Vilsen, den 25. August 1915.

Heute erhielten wir die furchtbare Nachricht, daß
unser

Erster Vorsitzender

Herr Hauptlehrer Hachmeister

am 13. August auf dem Gutshofe Tschaike in der Nähe von Nowogeorgiewsk in Russisch-Polen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Unendlich viel haben wir durch sein Hinscheiden verloren. Er war uns ein Führer im Leben unseres Vereins, dem wir uns alle hingaben, er war uns ein leuchtendes Vorbild, ein treuer Freund, den niemand aus unserer Mitte vergessen wird. Begeistert, doch schweren Herzens, zog er in den Kampf für die Ehre unseres Vaterlandes, des Sieges unserer guten Sache gewiß.

Er ruhe in Frieden!

Der Lehrerverein der Inspektion Vilsen.



(Statt Karten)

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, sage ich **meinen herzlichsten Dank!**

Frau Martha Hachmeister, geb. Deike.

Vilsen, im September 1915.

Petkuser Saatroggen

anerkannt von der Landwirtschaftskammer Hannover, garantiert 100 % Reinheit, 95 % Keimkraft

Preis: 100 kg. 32,00 Mk.

in Käufers Säcken gibt ab

Gerdas,

Wrissenberg bei Vilsen.

Bestellungen nimmt auch der **Landw. Consumverein Asendorf** entgegen.

Trauerbriefe, Beileids- und Danksagungskarten

liefert schnell und preiswert

**G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Vilsen.**

Am Kirchhof eine **goldene Brosche gefunden.** Abzuholen bei Lehrer **Gülden, Vilsen.**

Hierzu ein Beiblatt.

Min Hannes.*)

De Heben is so steernenflor!
Wo stillken is't! ganz wunderbor!
Man sacht de Binnenbläder heben.
En Bagel fläut't noch ganz alleen;
Butt dat nich jußt, as wenn he ween?
De leuwe Maand geht ob an Heben.

Ik sitt an usen Bletter See; —
O Gott, wo deist dat Hart mi weh!
Hier seet min sel'ge Hannes faken,
Min beste Jung' un keef so geern
To'n Heben na sin leuwen Steern,
Het stillken sit mit jem bespraken.

He wüß von jeden, wo he heet;
De Blomen kenn he an ehr Kleed;
De Bagels, wenn se leiwlich jungen;
Un wenn de Maand, sin gode Frömm,
Dor haben 'n See an Heben stünn,
Dat wör wat för min sinnigen Jungen! —

In Rußland wiet van'n Wege aff
Liggt stillken dor en eensam Graww;
Ik glöw, en Sinn'boom stieht dor neben.
Weest, wat sin Bläder sik vertelt? —
„För 't Vaderland en dürtichen Held
Het hier sin troet Hartblood geben.“

Un haben in den Binnenboom
Fläut't sik en Bagel in den Droom.
Ganz still is 't nu an allen Ennen.
De Maand geht ob, de Steern lücht hell; —
Min Hannes sine frame Seel
Wo is de nu? — In Heitands Hämnen.

Gottlow! dat is mi ganz gewiß:
Sin Seel lowfingt in' Paradies
Wiet haben Sinn un Maand un Steerne.
Wo leiwlich of de Bagelhang,
Wenn Engels fängt to 'n Harfenklang,
Wißt he dat Bagelleed woll geerne.

Mi ower fehlt he öwerall.
O könn 't doch noch een eenzig Mal
In sin kristallflor Seele kiesen! — —
Was still, min Hart, un giw di to!
Dor haben in de selge Roh
Dor schaft em wedder an di drücken.

Sch. in Bl.

*) Wenn de leuwe Gott em nich afföddert harr, denn so harr he an darteinsten in düssen Maand sinen twintigsten Geburtsdag fiert. Den Bilser Boten het he jümmer so girn lest, un et sünd ja of en poor Kriegsbreitwe von em drin awdrückt worden.

Feldpostbriefe.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Sturmangriff

auf den Hartmannsweilerkopf.

Der Reservist A. Sp. aus Bilsen schreibt an seine Eltern:

Ich will Euch nun von unserem letzten Sturmangriff auf den Hartmannsweilerkopf am 20. und 21. Januar einiges berichten. Am 19. lagen wir in P. zur Erholung schon mehrere Tage. Dann hieß es: Nachmittags um 3 Uhr Kirchgang, nach dem Kirchgang Sturmgepäck fertigmachen und

abends 7 Uhr Abmarsch zum Sturm auf den Hartmannsweilerkopf. Unten in der Ebene war nichts vom Schnee zu sehen, bloß ein bisschen Frost, aber je höher wir kamen, desto kälter wurde es, und schließlich saßen wir bis an die Knie im Schnee. So marschierten wir die ganze Nacht hindurch, immer höher und höher, bis morgens um 6 Uhr. Da gelangten wir bei der Verbandstation an und waren sehr froh, daß wir so weit waren, denn an die Kletterei denke ich, so lange ich lebe. Wenn man meinte, ein Meter höher zu sein, rutschte man aus und dann ging es oft 10 und noch mehr Meter wieder hinunter. Denn der Berg ist 960 m hoch. Bei der Verbandstation hatten wir zwei Stunden Ruhe, dann ging es weiter bis zur Stellung. Nun hieß es: Antreten zum Sturm, 6., 7. und 8. Kompanie, die 5. in Reserve. Dann ging es über die Stellung hinaus, den Berg wieder hinunter, und es dauerte nicht lange, da hatten wir die Franzosen oben auf dem Kamm eingeschlossen. Wir kletterten wieder höher und höher, mußten von Baum zu Baum springen, während die Kugeln uns um die Ohren summten und schwirrten. Bald gab es auch Verwundete und Tote. Aber das hielt uns nicht zurück; wir gingen höher bis auf 100 Meter heran. Da verloren wir unsern Leutnant, der verwundet wurde, und der Zugführer vom 3. Zug war tot. Der Sturm wurde nun auf den nächsten Tag verlegt, und wir mußten nun die ganze Nacht da oben ohne Unterstände bei 15 Grad Kälte, bis an die Knie im Schnee, zubringen. Der eine mußte den andern wachhalten; wir mußten überhaupt nicht mehr, ob wir Füße und Arme hatten. So haben wir die ganze Nacht gewacht, damit uns die Franzosen, die doch in einer Falle saßen, nicht durchschlüpfen. Als aber am 21. morgens die Sonne hoch stand, da tauten wir wieder auf, und es kam wieder Leben in uns. Der Angriff sollte erst am Nachmittag erfolgen. Zuvor sollten die Minenwerfer die Franzosen ausschweffeln, wie wir es nannten. Das hatte auch eine solch gute Wirkung, daß der Franzmann sich bald ergab. Er hatte auch wohl gemerkt, daß wir wir ihn umzingelt hatten, und wir brauchten nicht zum Sturm. Das hätte ja noch viel Menschenleben gekostet. Wir hatten schon am 20. 38 Verwundete und 12 Tote, welche letztere wir noch an demselben Tage oben auf dem Berge begruben. Dann ging es hinauf in die französische Stellung. Aber wie sah es dort aus! Alles durcheinander: Tote, Köpfe, Arme, Beine — schrecklich anzusehen. Aber man darf ja nicht weich werden. Abends um 7 Uhr wurden wir abgelöst und es ging zurück nach P. Wir hatten unsere Aufgabe erfüllt, der Hartmannsweilerkopf war unser, und es waren 138 Alpenjäger und 2 Offiziere von uns gefangen genommen.

Gefangennahme von Russen.

„... Vor einer Woche lagen wir auch vor einer russischen Stellung. Wie die Unseren sich in dem Getreide auf 200 m hingearbeitet hatten, steckten die Russen plötzlich weiße Tücher aus dem Graben, und ganze Trupps kamen durch den Drahtverhau und ergaben sich. Auf der Angriffsfront unseres Bataillons machten wir ca. 1000 Gefangene mit 3 oder 4 Offizieren. Da, wo noch nicht einmal angegriffen war, kamen sie schon aus den Stellungen mit erhobenen Händen. Da unsere Kompanie gerade in Reserve war, wurden die Gefangenen von uns in Empfang genommen. Ihre Gewehre hatten sie im Graben oder vor dem Drahtverhau liegen lassen. Alle waren so froh und meinten, daß es nach Döberitz ginge, wo einige schon Bekannte und Verwandte hatten. Die Kampfeslust muß denen gefehlt haben, denn zu leben hatte die Bande an Brot und Fettigkeiten noch genug. In den eiligst verlassenen Gräben fanden wir Brot, volle Kochgeschirre mit Butter und Schmalz, sowie eiserne Portionen, sodaß man als Grund die schlechte Verpflegung nicht annehmen kann. Wir haben den ganzen Schwung dann zur Brigade gebracht, von wo dann Kavallerie die Begleitung nach Kolno zur Bahnstation übernahm. Jüsilier Gr., Usendorf.“

Friedenssehnen.

Die Sonne glühte, es mochte das Korn,
Wir zogen hinaus voll Grimm und voll Jorn
Von den Kindern fort und dem Weib, dem braven,
Zu wehren dem Störenfried und ihn zu strafen. —
Bald kam der Herbst, so kalt und so feucht.
„Die Arbeit bald ist getan,“ uns deucht.
In mancher Nacht voll Sturmgebraus
Träumten wir schon von der Rückkehr nach Haus. —
Winter war's; es tobte der Ost,
Der Körper starzte von Nässe und Frost.
Ihr betet daheim und ringet die Hände:
„Ach, lieber Gott, mach bald ein Ende,
Daß, wenn die Weihnachtsglocken klingen,
Uns wieder vereint dem Vater singen:
„Friede den Menschen auf Erden“
Ja, Friede laß wieder werden! —
Doch, es ward Frühling; grün die Natur,
Vom Frieden aber noch keine Spur.
Im Osten es krachte, Schlag auf Schlag,
Und mancher dachte: „Das helfen mag,
Das gibt den Feinden den Rest;
Daheim sind wir zum Osterfest.“
Beim Vogelgezwitscher und duftenden Flieder
Sangen wir sehnsüchtig Heimatlieder.
„Denn Friede ist jetzt nicht mehr so weit,
„Wir ziehen nach Haus zur Kirschblühzeit.“ —
Dann ließen die Blüten fallen die Bäume:
Vergeblich wieder die Friedensträume. —
Der Mohn schon blühte am Grabenrand:
„Die Pfingsttour wir machen ins Vaterland.“
Von einer Höhle im Graben zur andern,
Das war allein unser Pfingsttagswandern. —
Im nahen Dorf blühen schon die Rosen.
Wir liegen noch immer vor den Franzosen.
Nun glaubten wir sicher, der Friede sei da,
Da begeht frev'len Treubruch Italia.
„Denkst nicht an König Humberts Ende,
Reichst Königsmördern jetzt selbst die Hände?
Du hast dich Englands würdig gezeigt
Und uns den nahen Frieden verscheucht.
Die Faust nicht im Sack, nein am Eisen,
Wird unjern Troß dir beweisen.“ —

Das Korn blüht, reist rasch der Ernte entgegen,
„Herr, gnädig gib unsern Waffen den Segen,
Damit, wenn Sense und Sichel sich rühren,
Wir wieder den Frieden der Heimat verspüren.“
Wie mancher von uns hat unterdessen
Alles Hoffen und Harren ganz vergessen,
Wie mancher ist auch in seligem Frieden
Zur ewigen Heimat abgeschieden! —
Doch einmal muß kommen, den wir so oft
Erwartet, ersehnet und erhofft.
Ein Ende hat dann alle Mühe und Plage,
Vergessen sind dann die schweren Tage.
Doch alles liegt in des Herrgotts Walten:
„Gib Kraft, o Herr, uns auszuhalten.“

Reservist Hochop-Bruchhausen.

Kriegsrätsel.

I.

6.	4	P	b	e	t	e	N	n
s.	n.	a	f	e	i	n	e	H
c	h	f	b	d	e	d	e	ä
n	o	s	n	s	n	n	t	ch
r	n	e	s	i	i	S	i	u
u	t	o	e	e	d	s	Z	s
ö	r	f	e	n	r	e	n	s
g	l	k	u	e	r	u	i	t
ü	r	t	v	e	t	t	o	G

Diese Buchstaben stehen in einer bestimmten richtigen Reihenfolge. So gelesen enthalten sie einen bekannten Psalm-spruch. Wer kann ihn lesen?

II.

1. Ein Nahrungsmittel.
2. Ein fremder Erdteil.
3. Was vom Weibe geboren ist.
4. Gottes Titel im 23. Psalm.
5. Beleuchtungsstoff.
6. Rechtsbeistand.
7. Mutter der Lebenden.
8. Beliebtstes bayrisches Getränk.
9. Wissenschaft der Größen und Zahlen.

Stelle die gefundenen Worte in der angegebenen Reihenfolge so zusammen, daß die 9 letzten Buchstaben genau untereinander stehen. So ergibt die drittletzte und die letzte Reihe von oben nach unten gelesen ein bekanntes Sprüchwort. (H gilt als ein Buchstabe.)

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. September.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

- I. Triff, deutsches Schwert und hau!
Wer Schläge kriegt, schreit: au!
Franzose, Britt' und Ruß',
Wahrt euch vorm deutschen Schuß!
Wie groß auch eure Schar,
Wir weichen um kein Haar.
Bald ist das Ringen aus.
Hurrah! dann geht's nach Haus.
Die Welt mit Stämmen sah:
Warschau — es fiel. Hurrah!
- II. Herr, mach uns frei!

Von den 50 eingesandten richtigen Rätsellösungen können dieses Mal nur die Namen der Gewinner genannt werden: Unteroffizier Suling, Ers.-Batl. 37, Anna Lindhorst-Süstedt, Anna Klee-Bremen, Musketter W. Raibis, Res.-Inf.-Reg. 86.